

## Juden in Europa. Die Slowakei: Gedenken für die Zukunft

© Rien van der Vegt

Für einen Einblick in das Judentum in der heutigen Slowakei fragt man am besten Maros Borsky. Er zeigt uns das Grabdenkmal des „Chatam Sofer“, direkt neben der Straßenbahn in Bratislava, an der Donau. Es ist ein merkwürdiger Ort: früher gab es hier einen normalen jüdischen Friedhof, aber weil der moderne Verkehr 1943(!) nicht aufgehalten werden durfte, musste gerade dort ein Tunnel gebaut werden. Der Tunnel ist noch da, daneben sieht man einen kleinen grünen Hügel und den sehr modernen, einfachen Eingang zum „Ohel“, dem Bethäus auf dem Grab des berühmten Rabbiners. Wenn man hier eine Treppe heruntersteigt, steht man auf dem alten, überdachten Friedhof. In der Decke stecken kleine Glastafeln, nicht als Fenster sondern vertikal: die untere Hälfte guckt durch die Decke, die obere Hälfte kann man oben sehen, wo sie wie kleine gläserne Grabplatten auf dem Rasen stehen, der auf dem Dach wächst.

Der Chatam Sofer war der berühmteste Jude im alten Pressburg, wie Bratislava auf Deutsch genannt wurde. Noch immer hat er viele Bewunderer in der ganzen jüdischen Welt. So gibt es in Jerusalem und in Amerika sehr orthodoxe Gemeinden, die sich gerne auf ihn berufen und sein Motto „Alles Neue ist gegen die Tora“ von Herzen unterschreiben. Moshe Schreiber war 1806 aus Frankfurt nach Bratislava gekommen und gründete eine berühmte Rabbinerschule. Seine Jünger nannten ihn den „Chatam“, das Siegel, nämlich das Siegel der Tora, und sein Familienname wurde einfach übersetzt: Schreiber wurde Sofer. Er entwickelte sich zu dem Meister der Orthodoxen, kämpfte gegen die jüdische Aufklärung, die beginnende Assimilation und die Anfänge der Reformbewegung. Er verlangte von den Juden, dass sie ihre Namen und ihre traditionelle Kleidung beibehalten würden.

Maros Borsky hat seine Kleidung schon ein bisschen geändert, ich bin mir auch nicht sicher, ob er in allem mit dem Chatam Sofer einverstanden ist, aber darüber spricht er nicht. Es geht ihm um die Zukunft des Judentums in der Slowakei und dazu gehört das Gedenken der Vergangenheit, auch des großen Chatam Sofer. Deswegen war er der ideale Mensch, uns darüber zu informieren als wir mit dem Lehrhaus Hamburg von Wien aus einen Tagesausflug in die benachbarte slowakische Hauptstadt gemacht haben. Wir sahen die Synagoge, die erhalten geblieben ist und den Ort wo die andere gestanden hat, die nach dem Krieg der neuen Donau-brücke mit anschließender Schnellstraße zum Opfer fiel – wieder dieser moderne Verkehr. Ein jüdisches Museum gibt es auch. Ist das wenig für eine früher so bedeutende Stadt? Vielleicht, aber um Bratislava herum gibt es in dem kleinen Land noch ungefähr hundertzwanzig Synagogen. Das ist schon ein großer Schatz, so groß, dass man ihn unmöglich in Stand halten kann. Zwanzig Denkmäler wurden ausgesucht, stehen auf einer Liste, werden restauriert und können besucht werden. Es gibt ein großes Buch über die Schätze des Judentums in der Slowakei, geschrieben von, ja, Maros Borsky. Er ist Direktor des Zentrums für jüdische Kultur, zieht sich aber nicht zurück hinter einer dicken Tür mit Wachhund und Sekretärin. Er macht alle Arbeit, auch die der Sekretärin und des Wachhundes.

Wenn er da so steht, bei dem Grab des Chatam Sofer, ist es schon bemerkenswert, wie unterschiedlich Juden sein können, die sich beide mit ganzem Herzen einsetzen für die gleiche Sache: das Fortbestehen des Judentums in der alten Mitte Europas.